

Settings – Schauplätze

Eigenartige Dinge liegen auf den Podesten. Hier Salamischeiben, dort Atlanten mit wasserblauen Weltkugeln. Hier eine umgekippte Vase, aus der sich eine braune Flüssigkeit ergießt. Dort greift eine Hand nach einem Gestirn. Dazwischen Essiggurken, Pferde oder ein Tischtuch. Manchmal sind die Formen erahnbar, manchmal auch nicht. Sind es alltägliche Dinge oder Erfindungen der Künstlerin? Sie erinnern an surrealistische Bildfindungen der 20er Jahre, an Man Rays Fotografien oder Dalis Traumbilder. Auf ganz eigenwillige Weise bedient sich Judit Villiger der Kunstgeschichte. Sie hantiert mit bekannten Bildikonen und untersucht sie nach Form und Inhalt, seziiert aus den Bildern heraus.

Die Dinge, aus der Fläche in Objekte verwandelt, wirken anonym und fremd, ihre eigentliche Identität ist kaum mehr erahnbar. Judit Villiger geht mit Witz, Humor und erfrischend wenig Respekt mit der bestehenden Bilderwelt um. Sie untersucht experimentierend deren inhaltliche und formale Motive und Konzepte und arbeitet mit der Verfremdung. Sie verwandelt sie mit den Mitteln der Ironie und der Verballhornung, indem sie die Bilder durch Sezieren einzelner Motive herunterbricht – auf eine – nur „scheinbar“ banale Ebene, die wir wie Spielzeug – die Assoziation Puppenstube sei hier erlaubt – bestaunen.

Auch der Text, der den Skulpturen ihren Titel gibt, ist Teil dieses Konzepts: In seiner dadaistisch anmutenden Form offenbart er die Ironie hinter dem Werk, indem er auflistet, was halt eben abgebildet ist. Da liest man etwa: «3 Leistkämme, 1 Vase, 1 Teebeutel, 1 Teepfütze» oder «4 Atlanten, 4 Salamischeibchen mit Zipfel, 2 Pferde» oder «2 Vasen, 3 Essiggurken (wovon eine halbiert)».

Die Arbeiten Judit Villigers sind das Ergebnis einer langen, genauen und radikalen Beschäftigung mit unserer Bilderwelt. Die Werke der bekannten und berühmten Berufskollegen und -kolleginnen sind Vorlage für eine verspielte, experimentierfreudige aber auch akribische Suche nach dem, was aus einem Bild ein Bild macht. Sie spielt mit unserer Wahrnehmung und hintertreibt unseren Blick auf das Kunstwerk. Denn das, was wir sehen, sind letztlich nur perspektivevortäuschende Flächen. Sie demonstriert dies, indem sie das Unmögliche möglich macht mit dem Versuch, die zweidimensionale Fläche dreidimensional nachzubilden, Fläche in Skulptur umzuformen.

Dorothee Messmer, Kulturzentrum Kammgarn Forum Vebikus, Februar 2005